Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 75 (1968)

Heft: 8

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einzelpersonen, Firmen und Teams. Sie sollen Lösungen finden, welche das Ausstellungsgut, bestehend aus Geweben, Stickereien, Schuhen, Tüchern und Krawatten, herausstellen und auf artfremde Dekorationselemente möglichst verzichten.

Mit diesem Wettbewerb wollen die verantwortlichen Industrien ausgewiesenen Fachleuten die faszinierende Aufgabe anvertrauen, ein neues Textilzentrum an der Muba zu schaffen. Dieses soll dem hohen Ruf unserer Textilerzeugnisse gerecht werden und den Besuchern Qualität und Vielfalt unserer Stickereien, Baumwoll-, Seiden- und Wollstoffe und die Leistungsfähigkeit der Schuhindustrie vor Augen führen. Den zahlreichen Besuchern und vor allem auch den vielen modebewussten Besucherinnen soll einmal mehr auf originelle Weise in Erinnerung gerufen werden, dass die schweizerische Textilindustrie leistungsfähig, modisch stets an der Spitze und auf die Zukunft gerichtet ist. Die Veranstalter sind überzeugt, dass viele gute Entwürfe eingehen werden, so dass der Jury eine recht schwere Arbeit bevorsteht.

Neuordnung der Propaganda der Baumwoll- und Stickereiindustrie

Wie bekannt wird, hat die Publizitätsstelle der schweizerischen Baumwoll- und Stickereiindustrie in St. Gallen Ende Juni ihre Werbe- und Public-Relations-Aktivität für Schweizer Baumwollgewebe und Stickereien im Ausland eingestellt. Dieser Schritt fiel mit dem Austritt der ausgesprochenen Exportverbände aus der «Publi» zusammen. Die Tätigkeit der Publizitätsstelle wird sich fortan auf die Baumwollwerbung in der Schweiz konzentrieren. In diesem Zusammenhang ist sie die Vertreterin des International Institute for Cotton in der Schweiz und Ausgabestelle für die Verwendungsrechte des internationalen Baumwollzeichens in unserem Lande.

Für die Auslandpropaganda wurde die «Exportwerbung für Schweizer Gewebe und Stickereien» gegründet. Sie hat ihren Sitz ebenfalls in St. Gallen und befasst sich statutengemäss mit den Public-Relations-Aufgaben für den Export von Geweben und Stickereien schweizerischer Herkunft und übernimmt im Rahmen dieser Aktivität das bisherige Auslandmandat der Publizitätsstelle. Weil der Grossteil der bisherigen Mitgliedergruppen der Publizitätsstelle entweder überwiegend am ausländischen oder am inländischen Markt interessiert ist, erschien den beteiligten Firmen und Verbänden diese Aufteilung der Public-Relations-Aufgaben auf zwei verschiedene hiefür spezialisierte Organisationen richtig. Bereits sind viele der führenden Textilexportfirmen sowie die massgebenden Verbände der Neugründung beigetreten. Die «Exportwerbung» wird von lic. oec. Arnold Kappler geleitet. Wir wünschen der neuen Organisation einen guten Start und viel Erfolg.

Dr. P. Strasser

Industrielle Nachrichten

Der Textilsektor in der türkischen Industrialisierung

B. Locher

(Fortsetzung)

Die Wollindustrie

Zum Unterschied von anderen Mittelostländern ist die Wollindustrie in der Türkei gut entwickelt und hält im Rahmen der anderen bedeutenderen Industriezweige des Landes eine Vorrangstellung inne. Viel älter als die heimische Baumwollindustrie, ist die erhebliche Entfaltung der Wollindustrie eine Folge der reichen Verfügbarkeit des Rohmaterials Wolle, die dem grossen Schafbestand zu verdanken ist. Gegenwärtig zählt man rund 72,2 Mio Schafe und etwa eine halbe Million Merinoschafe, die wegen ihrer besonders feinen und weichen Wolle speziell gezüchtet werden. Das Hauptgebiet der Merinoschafe ist die Gegend um Bursa (früher als Brusa bekannt) an der Südküste des Marmara-Meeres. In diesem Gebiet allein zählt man rund 115 000 Merinoschafe. Die nächstwichtigsten Merino-Gebiete erstrecken sich um Balikesir (halbwegs zwischen Bursa und Izmir) sowie um Konya (im südlichen Zentralanatolien) mit je rund 70 000 Schafen. Eine weitere Konzentration befindet sich um Eskisehir (westlich Ankara) — etwa 42 000 Tiere —, während sich der Rest über das ganze Land verstreut. Insgesamt erreicht die türkische Wollproduktion im Jahresdurchschnitt 44 000 Tonnen, die von der heimischen Industrie absorbiert werden. Deren Produktion deckt aber bloss etwa vier Fünftel des steigenden Bedarfes; etwa 20 % müssen durch Importe — meistens qualitätsmässig höhere Produkte — gedeckt werden.

Auch die Wollindustrie ist in einen Staatssektor und einen Privatsektor unterteilt. Der erstgenannte ist in der Hand der bereits erwähnten staatlichen Sümerbank, der Spezialbank für die Textilindustrie, Zellulose-, Papier- sowie Lederindustrie, die aber auch erhebliche Beteiligungen an der Eisen- und Stahlindustrie, Zement- und Keramikindustrie aufweist.

Die älteste Wollwarenfabrik im Lande wurde durch Privatkapital 1845 in Hereke, am Golf von Izmit (östlich Istanbul), ins Leben gerufen. Ihr folgte (ebenfalls private Interessen) 1848 ein grösseres Werk in Defterdar, einem Vorort von Istanbul, das sich u. a. auf die Produktion von Fez spezialisierte, der traditionellen Kopfbedeckung, die in der modernen Türkei abgeschafft ist. Nach dem ersten Weltkrieg folgte eine Gründungswelle: je ein Wollwerk wurde 1924 in Isparta (östlich Izmir) — hauptsächlich für Garne —, 1927 in Bünyan (Zentralanatolien) und 1933 in Bursa (hauptsächlich Verarbeitung von Merinowolle) ins Leben gerufen. Diese fünf Werke sind von der Sümerbank absorbiert worden und bilden heute den Kern der Wollindustrie des Landes. Administrativ sind sie in zwei Sümerbank-Gesellschaften zusammengefasst worden. Das Werk in Bursa mit rund 16 000 Spindeln und über 500 Webstühlen und 2200 Arbeitern ist das bedeutendste der Gruppe. An zweiter Stelle steht Defterdar mit etwa 10 000 Spindeln und 250 Webstühlen. Hereke verfügt über 3000 Spindeln und 102 Webstühle; Bünyan hat 1100 Spindeln und 20 Webstühle, und in Isparta steht das kleinste Werk mit 800 Spindeln und 24 Webstühlen.

Der private Sektor umfasst 16 Werke — allein in Istanbul sechs mit etwa 8700 Spindeln und 340 Webstühlen; zwei weitere (8300 Spindeln, 190 Webstühle) stehen in Izmir; sodann gibt es drei Werke in Usak (240 km östlich Izmir) mit 3380 Spindeln und 55 Webstühlen, je eines in Kula (halbwegs zwischen Izmir und Usak) mit 2370 Spindeln und 90 Webstühlen, in Ankara (1320 Spindeln, 30 Webstühle), in Simav (nordwestlich von Usak) mit 312 Spindeln (keine Weberei), in Isparta (290 Spindeln, keine Weberei) und eine Weberei in Bursa (65 Webstühle).

Aus den vorstehenden Ausführungen geht hervor, dass die türkische Wolltextilindustrie in zehn Zentren — acht davon in Westanatolien, zwei (Ankara und Bünyan) in Zentralanatolien — lokalisiert ist. Istanbul allein vereinigt sieben Werke mit rund 38 % der gesamten Spindelkapazität und etwa 48 % der gesamten Webstuhlkapazität.

Kritisch beobachtet — Kritisch kommentiert

Gewalt bedroht Wohlstand und Fortschritt

«Schrecklich immer, auch in gerechter Sache, ist Gewalt», sagt Schiller im «Wilhelm Tell». Fassungslos stehen wir heute vor Ausbrüchen von Gewalttätigkeiten, die unsere Wohlstandsgesellschaft in Frage stellen. Technischer Fortschritt, wirtschaftliches Wachstum und soziale Verbesserungen scheinen in eine Zeit der Gewalt, der Aufstände, der Verbrechen auszumünden.

Noch nie ist es uns so gut gegangen, noch nie waren die Verdienstmöglichkeiten und der Lebenskomfort, die soziale Sicherheit und die Aufstiegsmöglichkeiten für jedermann so gross wie heute — und dennoch sind grosse Teile der Bevölkerung der fortgeschrittenen Industrienationen unzufrieden. Und dennoch machen sich extremistische, radikale Strömungen breit, die alle demokratischen Regeln verachten und mit brutaler Gewalt das Bestehende zerstören wollen — ohne sogar zu wissen, was nachher kommen sollte.

Der Mensch scheint wohl in der Lage zu sein, die materielle Umwelt zu beherrschen und materielle Fortschritte zu machen; er scheint aber die Probleme des Zusammenlebens und der menschlichen Beziehungen nicht bewältigen zu können.

Der wirtschaftliche Fortschritt hat Energien des Menschen, die er sonst auf das Sichern seiner Lebensexistenz konzentrieren musste, freigemacht. Aber die nun frei verfügbaren Kräfte verlangen offenbar weiterhin nach Kampf, Abenteuer, Selbstbehauptung. Es war eine Illusion anzunehmen, sie würden sich automatisch in eine höhere kulturelle Entwicklung, eine Verfeinerung der Zivilisation, eine bessere und schönere Ordnung des menschlichen Zusammenlebens umsetzen.

Im Gegenteil: die Wohlstandsgesellschaft hat den Massenmenschen geschaffen, der neidisch, begehrlich, unzufrieden, egoistisch und gewalttätig ist. Bundesrat Schaffner sagte darüber kürzlich: «Seine Forderungen sind kindlich-egoistisch und widerspruchsvoll; er will sein Auto, das er brutal, ohne Rücksicht auf den anderen, einsetzt; Beiträge an den notwendigen erhöhten Strassenbedarf sind ihm eine unerträgliche Zumutung; der Preis für seine tendenziell sinkende Leistung soll erhöht werden; stillhalten oder Preise senken soll der andere ... usw.»

Auch in unserem Lande sind solche Tendenzen festzustellen — wenn wir auch bisher von Gewalttätigkeiten grösseren Ausmasses und von der Politik mit Revolvern, Messern und Knüppeln verschont geblieben sind. Aber was im Ausland passiert, muss auch für uns eine Lehre sein. Auch wir in der Schweiz stehen grundsätzlich vor den gleichen schwierigen Anpassungsproblemen wie die anderen. Der Friede zwischen Stadt und Land ist gefährdet; das Gleichgewicht zwischen landwirtschaftlicher Urproduktion und Verbrauchern droht in die Brüche zu gehen; der Regierung und dem Parlament wird Misstrauen entgegengebracht; die staatsbürgerlichen Pflichten werden vernachlässigt — um nur eine kleine Auswahl zu nennen. Auch extreme Gruppen, die der Gewalt huldigen, sind — allerdings noch in verschwindender Zahl — vorhanden, wie die Ereignisse in Zürich zeigen.

Diese Probleme des Zusammenlebens gehen jeden einzelnen von uns als dringendstes moralisches Anliegen an. Unser Schweizertum, unsere grundlegenden Werte von persönlicher Freiheit, friedlichem Zusammenleben, Schutz der Minderheiten, Vorrang des Rechts vor der Gewalt sind heute ebenso bedroht wie in den letzten zwei Weltkriegen und bedürfen einer ebenso grossen Anstrengung, um sie zu erhalten. Vor allem gilt es die Jugend daran zu interessieren und ihr zu zeigen, dass es spannend, belebend, ja sogar ein Abenteuer ist, sich ernsthaft und gründlich mit den öffentlichen Dingen abzugeben, unter Einhaltung der demokratischen Grundsätze und ohne Gewaltanwendung.

Der Schrei Jacqueline Kennedys: «Oh nein, nicht wieder» (o no, not again) hat die Erschütterung der ganzen Welt ausgedrückt, als sie die Nachricht vom Attentat in Los Angeles erfuhr. Trotz Dallas vor viereinhalb Jahren, trotz Martin Luther King in Memphis hat schon wieder die Gewalt triumphiert. Die Frage bleibt offen — und dies ist eine lebensentscheidende Frage für jeden —, ob es der Menschheit gelingen wird, t r o t z Wohlstand der Gewalt Herr zu werden.

Spectator

Die grosse Merinospinnerei in Bursa allein verfügt über 28 % der gesamten Spindelkapazität und soll, gewissen Berichten zufolge, an die 70 % des Industriebedarfes an Kammgarn decken. Izmir weist 15 % der gesamten Spindelkapazität auf und steht, was die Webereikapazität anbelangt, an zweiter Stelle nach Istanbul. — Dies ist in grossen Umrissen die Entfaltung und Struktur der türkischen Wolltextilindustrie.

Ein halbwegs genauer Ueberblick über die Produktion ist anhand offizieller Daten aus Ankara nur hinsichtlich des staatlichen Sektors möglich. Immerhin lassen sich aus diesen Produktionsdaten und unter Vergleichung der staatlichen und privaten Kapazität gewisse Rückschlüsse auch auf die Produktion des privaten Sektors ziehen. Die offiziellen Daten reichen im übrigen erst bis an das Jahr 1965 heran. In diesem Jahr belief sich die Produktion von Wollgarnen der Sümerbank-Werke auf insgesamt 3093 Tonnen, verglichen mit 2951 Tonnen im Jahre 1964 und 3094 Tonnen im Jahre 1963. Von 1958 an, mit 4750 Tonnen, ist eine nahezu ununterbrochene Produktionsminderung zu verzeichnen. Besonders krass war die Kontraktion zwischen 1960 und 1961 von 4375 Tonnen auf 3388 Tonnen und 1962 auf 2622 Tonnen, dem tiefsten Niveau zwischen 1958 und 1965. An dieser Minderung soll die Konkurrenz der Chemiefasern schuld sein. In der Produktion von Wollgeweben lässt sich eine ähnliche Entwicklung verfolgen: von 5 280 000 m im Jahre 1958 auf 4 437 000 m im Jahre 1965, wobei der tiefste Stand (4 288 000 m) gleichfalls im Jahre 1962 zu verzeichnen war.

Obwohl gemäss Berichten aus Ankara der Produktionsumfang der Wolltextilindustrie seit 1965 eine Ausweitung erfahren hat, ist die Industrie nicht in der Lage, den gesamten Bedarf zu decken, um so weniger, als dieser ständig zunimmt. Anderseits besteht die klare Tendenz, die Importe auf einem möglichst niedrigen Niveau zu halten. Aus diesem Grunde sieht der gegenwärtige Fünfjahrplan (1968—1972) eine erhebliche Steigerung der Kapazität der vorhandenen Werke — namentlich des Sümerbank-Werkes in Bursa — vor, sowie ausserdem die Errichtung neuer Fabriken ausserhalb der bisherigen Konzentration in Westanatolien. Dies im Rahmen der Gesamtindustrialisierung, die eine Hebung der Produktionskapazität zwischen 1968 und 1972 um nicht weniger als 76 % plant. Auf die verarbeitenden Industrien — d. h. die Textilindustrie mit eingeschlossen — entfällt hiebei ein Anteil von 39 %. In der auf Grund des Planes erwarteten Zunahme des Bruttosozialproduktes soll der grösste Anteil auf die Schiffsbauindustrie entfallen. Die Textilindustrie soll an dritter Stelle folgen — nach der Maschinenbauindustrie.

(Schluss folgt)